

Freitag, den 30. Mai 1969, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 31. Mai 1969, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 1. Juni 1969, 19.30 Uhr

10. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
 Solist: Dieter Zechlin, Berlin, Klavier

Leoš Janáček
 1854–1928

Suite für Streichorchester

Moderato
 Adagio
 Andante con moto
 Presto – Andante – Presto
 Adagio
 Andante

Ludwig van Beethoven
 1770–1827

Konzert Nr. 5 für Klavier und Orchester

Es-Dur op. 73
 Allegro
 Adagio un poco mosso
 Rondo (Allegro)

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart
 1756–1791

Sinfonie Es-Dur KV 543

Adagio – Allegro
 Andante con moto
 Menuetto (Allegretto)
 Finale (Allegro)



DIETER ZEHLIN, Professor an der Deutschen Hochschule für Musik und einzeitiges Mitglied der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin, errang in mehreren nationalen und internationalen Wettbewerben Preise, darunter den Sofistenpreis der Stadt Weimar 1947 und den Prinz-Sitz-Preis 1949; im internationalen Radio-Wettbewerb 1956 in Leipzig wurde er mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Der Klavierunterricht erfolgte an den Musikschulen in Wien, Österreich, England, Jugoslawien, Finnland, durch die Songstetten, die BR-Konkorden, die CSSR und die VR Bulgarien; 1960 konzertierte er mit der Staatskapelle Berlin in Kopenhagen und 1961 ebenso erfolgreich mit dem Gewandhausorchester in der VR Polen und in Japan; 1969 wurde ihm der Kunstpreis der DDR, im Oktober 1967 der Nationalpreis verliehen.

Leoš Janáček, neben Bedřich Smetana und Antonín Dvořák eine der profiliertesten und eigenständigsten Persönlichkeiten der tschechischen Musikgeschichte, ist den deutschen Musikfreunden vor allem durch seine meisterlichen Opernabhandlungen – darunter „Jenufa“, „Kotja Kabanowa“, „Die Ausflüge des Herrn Brouček“, „Das silbige Fächlein“, „Die Sache Makropulos“ und „Aus einem Toterhaus“ – vertraut geworden, aber auch durch verschiedene Instrumentalwerke wie die temperamentgeladene, trompetenüberbläute Sinfonietta, das humorvolle Klavierconcertino, die Ledüchen-Tänze und hochbedeutende Kammermusikwerke. Alle Kompositionen Janáčeks kündigen von der überragenden schöpferischen Kraft und Originalität dieses nährischen Meisters. Die Quellen der Janáčekschen Musik liegen in der Volksmusik seines Heimatlandes. Er sammelte Volksliedmelodien und gab wertvolle Sammlungen heraus. In seinen neun Bühnenwerken gelangte der Komponist zu einem ganz eigenen realistisch-sensiblen Sprachgesang, der mit dem selbständig-sinfonischen Orchestergeschehen zu einer zwingenden Einheit verschmilzt. Auch impressionistisch und expressionistische Einflüsse begegneten im unwüchsigen, stillen Leoš Janáček, der erst im siebenten Jahrzehnt seines erfüllten Musikerlebens internationale Anerkennung fand.

Die am 2. Dezember 1877 unter Leitung des Komponisten in Brünn sehr erfolgreich uraufgeführte Suite für Streichorchester stellt die erste überlieferte Instrumentalkomposition des tschechischen Meisters dar und weist auf verschiedene stilistische Einflüsse hin, die dieser in seiner ersten Schaffenszeit verarbeitet. So klingt manche Wendung an Wagner und Smetana an. Die unbedingte Aufrichtigkeit des Gefühls, die künstlerische Ehrlichkeit, die mannigfaltigen Stimmungsgehalte, die ausgeprägte Farbigkeit der Partitur (jedoch sind Eigenschaften, die dem Werk trotz gelegentlicher handwerklicher „Unfertigkeiten“ eine unmittelbare Wirkung sichern. Die sechs Sätze der Suite waren ursprünglich mit Bezeichnungen versehen, die der Komponist später fortließ.

Der Janáček-Biograph Jaroslav Vogel äußerte über das Werk u. a.: „Der erste Satz (ursprünglich Prélude) wird nach Art eines Concerto grosso wirkungsvoll von einem stolzen Unisono-Motiv umrahmt (mit Vorschlägen ein wenig à la Liszt). Das pastose Motiv, mit dem sich dieses Thema in Oktaven der zweiten Violine und der Bratschen fortsetzt, bildet dann – vergrößert in den gleichen Instrumenten – den Mittelteil. Man hat aus diesem Satz wie auch aus dem anschließenden Adagio (ursprünglich Allemande) den Einfluß Wagners, vor allem von Wagners „Lohengrin“ heraus. Dieser Einfluß äußert sich ziemlich auffallend in der dramatischen Behandlung auch der Mittel- und der unteren Stimmen, ebenso in der Vorliebe für gehobene Streicher in hohen Lagen. Der dritte Satz trug ursprünglich die Überschrift Sarabande, obwohl er im Zweiertakt ausdehnt und seinen Charakter noch weit eher eine Gavotte zu nennen ist. Sonst ist der Satz ein geheimnisvolles, bedauerlicherweise altväterisches Genre, bild mit einem humoristisch gewagten Auftakt im Forte, auf dem ein plötzliches, wohlgeartetes Piano folgt.“

Am ehesten zu Recht trägt seine ursprüngliche Benennung (Scherzo) der vierte Satz. Er ist – obwohl er mit einem D-Dur-Akkord schließt – in g-Moll gehalten (mit zahlreichen Ausweichungen nach c-Moll, denen keinerlei Ausweichungen in hellere Tonarten die Wange haben). Janáček bestätigt dieses g-Moll unwillkürlich selbst, und zwar dadurch, daß er den Hauptteil des Scherzos mit der Tonika g-Moll beschließt und das Trio mit einer öfters unregelmäßigen Melodie in G-Dur bettet. Am persönlichsten gehalten ist der ursprünglich ziemlich zureifend für benannte fünfte Satz (wieder ein Adagio). Noch eher wäre er ein schwermütiges Zwiesgespräch zwischen der halbbruststimmigen Solostimme der Basses und der weich getragenen Melodie aller Violinen in tiefer Lage zu nennen.“ Das Finale der Suite, die Janáček im Alter von 23 Jahren komponierte, zeigt die auffallendsten Anklänge, und zwar an Smetana: an die Oper „Die Brandenburger in Böhmen“ im ersten Thema und an das Vyšehrad-Motiv aus dem Zyklus „Mein Vaterland“ im zweiten.